

Gedenken in Zeiten, in denen kein Stein auf dem anderen bleibt

Gedenklandschaft in Thalwil In der Thalwiler Stiftung Serata bietet eine neu geschaffene Gedenklandschaft Raum für Erinnerung und Stille: ein Werk, das halb Kunst, halb Gebrauchsmöbel ist.

Abschiednehmen, trauern, Ängste aushalten – das alles müssen viele Menschen seit zwei Jahren in ungewohntem Mass. Gerade jetzt, weil in Europa Krieg herrscht, und davor schon zwei Jahre lang wegen der Coronapandemie.

Besonders gefordert waren und sind in dieser Hinsicht viele Bewohnerinnen und Bewohner sowie Mitarbeitende von Altersinstitutionen. Die Stiftung Serata in Thalwil hat beispielsweise in der besonders akuten Phase der Pandemie innert sechs Wochen 17 Bewohnerinnen und Bewohner im Zusammenhang mit dem Coronavirus verloren. Serata-Geschäftsleiterin Silvia Müller Beerli sagt: «Die Häufigkeit von Todesfällen zwischen November und Dezember 2020 hat es den Pflegenden öfter verunmöglicht, den Sterbeprozess so würdig zu gestalten, wie das eigentlich unser Anspruch ist.» Die Gedenklandschaft war damals bereits in Planung. Denn seit fünf

Jahren gehört Palliative Care – also die umfassende Begleitung der Menschen an ihrem Lebensende – zum Angebot der Stiftung Serata. Palliative Care bedeutet immer auch Abschiednehmen. Darum kam die Idee auf – entwickelt von der reformierten Kirchgemeinde, der katholischen Pfarrei, dem Alterszentrum sowie der Kunstkommission –, für die Hinterbliebenen im Andachtsraum einen Erinnerungsort zu schaffen. Die Pandemie hat die Stiftung in dieser Idee noch zusätzlich bestärkt.

«Steine sind wie Menschen»

Der Erinnerungsort ist inzwischen Realität geworden. Entstanden ist ein Werk, das halb an Kunst, halb an ein Gebrauchsmöbel gemahnt: ein massiver Holztisch, der eine Einbuchtung aufweist und mit Steinen in verschiedenen Farben und Formen belegt ist. Manche von ihnen liegen einzeln auf dem Tisch, manche in losen Gruppen, manche zu



Anlässlich der Einweihung der Gedenklandschaft: Bewohnerinnen und Besucherinnen bewegen Steine der Gedenklandschaft. Foto: P. Gutenberg

Steinmännchen aufgeschichtet, manche in der Einbuchtung, manche auf dem Rand.

Geschaffen hat die Installation der Designer Frédéric Dedelley. Er erklärte anlässlich der Einweihung vom Mittwochabend, Steine seien wie Menschen: mit Ecken und Kanten die einen, glatt geschliffen die an-

deren, «keiner gleich wie der andere». Und so sollen die Steine an Menschen erinnern oder überhaupt bei existenziellen Fragen helfen – in Zeiten, in denen «kein Stein auf dem anderen bleibt», wie Walter Lüssi, der derzeit als Sachwalter der reformierten Kirche Thalwil amtiert, es ausdrückte. Steine, eine Zeit

lang in die Hand genommen, erwärmt und dadurch so etwas wie beseelt – um dann wieder hingelegt zu werden, als Symbol des Aufbruchs oder einer Etappe der neu gestalteten Beziehung zu dem verlorenen Menschen.

Als Trost für Hinterbliebene ist die Gedenklandschaft gedacht. Aber auch für Mitarbeitende, wie Serata-Geschäftsführerin Silvia Müller Beerli am Einweihungsabend sagte: «Die Gedenklandschaft soll auch den Pflegenden einen Raum des persönlichen Innehaltens bieten.» Sie hofft, dass sich Personen der verschiedenen Generationen, also auch solche, die noch längst nicht im Serata leben, durch die religions- und konfessionsneutrale Installation angesprochen fühlen und Hoffnung schöpfen können. Denn Zeichen der Hoffnung – als Antwort auf brisante existenzielle Fragen – brauchen zurzeit viele Menschen.

Andrea Baumann